

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

Sie kann auch anders

Condoleezza Rice hat den Irak-Krieg unterstützt. Wird sie nun helfen, Friedens-Geschichte zu schreiben? /

Josef Joffe

Die Zukunft der amerikanischen Außenpolitik unter Bush-zwei hängt nicht allein von den Personen ab, die jetzt zuhauf die Plätze im Kabinetts-Saal tauschen. Denn Condoleezza Rice, die Sicherheitsberaterin, die ins State Department überwechselt, war stets die treue Stimme ihres Herrn.

Rice hat den Irak-Krieg mitgetragen und befürwortet. Sie hat das Pentagon nicht zügeln, das State Department nicht schützen können. Der glücklose Colin Powell, der sich jetzt um seine Memoiren und (als passionierter Freizeit-Mechaniker) um seine Volvos kümmern kann, hat den Krieg ebenfalls treu verteidigt, obwohl der gegen sämtliche Prinzipien der »Powell-Doktrin« verstieß: klar definierte Mission, überwältigende Militärkräfte, ehrenhafter Abzug. Zum Schluss saß sein Ministerium im Bunker; es gab kein Vor und kein Zurück, bloß das geflügelte Wort: »Unsere Gegner sind die Terroristen, unser Feind ist das Pentagon.«

Ob ein Wandel eintritt, hängt von den Geschichtsbüchern ab, genauer: ob sich George W. Bush dem Muster unterwirft, das die zweite Amtszeit von Ronald Reagan und Bill Clinton geprägt hat - als beide nicht mehr die Macht, sondern die Nachwelt ins Visier nahmen. Reagan ging in die Historie ein mit massiver Nuklear-Abrüstung und der Null-Lösung bei den Euro-Raketen. Clinton wollte sich in seinen letzten Tagen mit Camp David II in die

Geschichtsbücher schreiben; er scheiterte an Jassir Arafat.

Ob Bush diesen Weg gehen wird, kann niemand voraussagen. Fest steht, dass er bislang nur unbeugsamen Überzeugungen gehorcht hat. Fest steht auch, dass »Condi« im Weißen Haus das Alter Ego von Bush gewesen ist (weshalb auch die beliebte Vorstellung von einer neo-konservativen, sprich: Israel-hörigen Kriegs-Kabale so falsch ist). Zu erwarten ist zweierlei: Sie wird, erstens, das Außenministerium wieder an die Mitte des Entscheidungsprozesses heranführen und sich vom Pentagon, sei's unter Don Rumsfeld oder Paul Wolfowitz, nicht die Show stehlen lassen. Zweitens, der Ton: Hart in der Sache, ist sie sanft im Umgang, was in der Diplomatie das erste Gebot ist. Außerdem steht sie morgens ganz früh auf.

Erlaubt sei diese Voraussage: Das Verhältnis zu Europa wird sich bessern (weil es schlechter als 2002-3 nicht werden kann). Der erste Testfall wird der nähere Nahe Osten sein, wo die Zeichen selten so günstig standen. Jassir Arafat, der nie eine Chance verpasst hat, eine Chance zu torpedieren, ist tot. Seine Nachfolger, Machmud Abbas und Achmed Kurei, sind so moderat, wie es im Lande der Hamasianer überhaupt möglich ist. Ariel Scharon beginnt, seinen einseitigen Abzug aus Gaza zu überdenken. All das summiert sich zur glücklichen Fügung, zumal Bush das diplomatische Heft wieder in die Hand nehmen will.

Es gilt, Abbas und Kurei zu stärken, ohne sie als Lakaien des Westens zu diskreditieren. Wenn EU und USA ihre Rivalitäten in Nahost zurückstellen, könnten sie mit vereinten Kräften - sowie mit ägyptischer Hilfe - dafür sorgen, dass die Moderaten unter den Palästinensern die Oberhand behalten. Das Zauberwort muss ein halbwegs demokratischer Palästinenser-Staat sein: weniger Korruption, mehr Wachstum; eine funktionierende Verwaltung, in der die Auslands-Milliarden nicht auf geheimen Konten versickern. Gaza, kurzum, könnte ein Laboratorium für die zweistaatliche Zukunft werden. Warum? Weil Amerika und Israel, die Europäer und die moderaten Palästinenser derzeit gleich gerichtete Interessen haben.

Dass EU und USA derlei Interessen-Kongruenz auch im Irak verspüren, muss nicht betont werden. Ebenso wie Gaza nicht zu »Hamastan«, darf der Irak nicht zu einem Afghanistan der neunziger Jahre verkommen, wo Terroristen und Warlords die Regie übernahmen.

Und die Deutschen? Hier darf man sich doch auf einen Wechsel im Personal freuen. Rice, die ein vorzügliches Buch über die Wiedervereinigung geschrieben hat, könnte als Chefdiplomatin auf ihr geschärftes Sensorium für die mitteleuropäischen Dinge zurückgreifen. Noch wichtiger: Ausgewechselt wird auch der US-Botschafter in Berlin, welcher der

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

falsche Mann am falschen Platz zur
falschen Zeit gewesen ist. Wenn der
noch nicht offizielle Wunschkandidat
des Weißen Hauses, dessen Name
bisher nicht genannt werden darf,

zusagt, wird dieser Mann ein Segen
für ein Verhältnis sein, das beide
Seiten auf geradezu tragische
Weise haben verkommen lassen.

Audio www.zeit.de/audio